



Verein zur Errichtung und Führung von Wohnhäusern
für obdach- und wohnungslose Menschen

Konzept zur frauenspezifischen Arbeit im neunerHAUS Hagenmüllergasse

Hausteam neunerHAUS Hagenmüllergasse, Leitung DSA Johannes Lorenz

1. Weibliche Wohnungslosigkeit

Neben der sichtbaren und der latenten Wohnungslosigkeit (Bedrohung von kurzfristigem Wohnungsverlustes) ist die eigentliche Erscheinungsweise weiblicher Wohnungslosigkeit die verdeckte Wohnungslosigkeit.

Wohnungsnot und Wohnungslosigkeit sind bei Frauen eng verknüpft mit extremer Armut bzw. mit Erfahrungen von Gewalttätigkeit. Frauen versuchen, ihr "Armsein" nach Möglichkeit zu verstecken, weil sie aufgrund der gesellschaftlichen Zuschreibung davon ausgehen, dass ihre Armut als persönliches Versagen und Schande gilt. Ebenso versuchen sie, Wohnungslosigkeit zu vermeiden bzw. entstandene Wohnungslosigkeit verdeckt zu leben und ihre Notlage zu verbergen, um die gesellschaftliche Anerkennung nicht ganz zu verlieren.

Frauen lassen sich daher auf das Unterkommen bei Zweckpartnern und Zufallsbekanntschäften ein, trotz der damit verbundenen Schwierigkeiten, um so lange wie möglich nicht aufzufallen und ohne institutionelle Hilfe auszukommen.

Dieses vorübergehende Unterkommen bei Männern bietet Frauen die Möglichkeit, eigenen Grundbedürfnissen (essen, schlafen, duschen, Wäsche waschen) nachgehen zu können. Gleichzeitig haben sie ein Dach über dem Kopf ohne sich einer Etikettierung durch die Mitmenschen auszusetzen. Zudem wird der gesellschaftliche Status des "Frauseins" nicht in

Geschäftsführung: Mag. Markus Reiter und Mag. Michael Walk
Büro: Hagenmüllergasse 34, A-1030 Wien
Tel +43-1-713 59 46, Fax +43-1-714 77 78
Email: verein@neunerhaus.at, Internet: www.neunerHAUS.at
Spendenkonto: 5.929.922, RLB NÖ Wien, BLZ 32.000
IBAN-Code: AT04320000007215841, SWIFT Code: RLNWATWW

Frage gestellt, da das Bestehen einer Zweckpartnerschaft den Anschein der Normalität wahr. In vielen Fällen erwarten die Männer als Gegenleistung sexuelle Gefügigkeit und Unterordnung.

Die Folge derartiger "zweckorientierter Partnerschaften" bedingen eine Lebenssituation (Gewalt in der Beziehung, Alkohol- und Medikamentenmissbrauch, unter Umständen auch Gelegenheitsprostitution), die schließlich von der verdeckten in die offene Wohnungslosigkeit führen kann.

„Stigmatisierung:

In der öffentlichen Meinung ist soziale Arbeit immer noch identifiziert mit sozialer Kontrolle und Intervention – in vielfacher Hinsicht wohl nicht zu unrecht. Mit Einrichtungen der sozialen Arbeit in Kontakt zu treten, d.h. soziale Dienste in Anspruch nehmen zu müssen, ist solcherart mit einem Stigma versehen – dem Stigma des Scheiterns und Versagens.

Angst vor Stigmatisierung einerseits und einer drohenden öffentlichen Intervention in den privaten Bereich andererseits sind nach der Erfahrung der Mitarbeiterinnen frauenspezifischer Einrichtungen bei Frauen stärker ausgeprägt als bei Männern. Demgemäß tendieren Frauen auch hartnäckiger dazu, sich gegen eine Unterstützung durch öffentliche sowie privat organisierte Hilfeeinrichtungen zu wehren. Sie zögern die Inanspruchnahme von Hilfe so lange als möglich hinaus. Versteckte Wohnungslosigkeit kann somit als aktive Strategie verstanden werden, eine Intervention in persönliche Angelegenheiten zu vermeiden.“
Nowak, Klaudia/ Schoibl Heinz: Armut, soziale Ausgrenzung und Wohnungslosigkeit von

2. Die Situation von Frauen auf der Straße

Die Lebensgeschichten von Frauen in Wohnungsnot sind geprägt von **Gewalterfahrungen**, Beziehungsverlusten, wirtschaftlichen Abhängigkeiten.

Frauen schämen sich für ihre Wohnungslosigkeit, um diese zu verbergen begeben sie sich in **Zweckpartnerschaften** – sie sind für die Öffentlichkeit nicht sichtbar –sie sind verdeckt und latent wohnungslos.

Diese Zweckgemeinschaften sind oft überschattet von Gewalt, Ausbeutung und Prostitution. Eine Frau alleine wird sich nicht in ein Abbruchhaus oder einen abgestellten Waggon trauen. Sie ist immer auf Schutz angewiesen.

3. Die Wohnungslosenhilfe

Die WWH ist an männlichen Bedürfnissen orientiert. Um Frauen erreichen zu können ist ein Ausgleich zu schaffen in dem in einzelnen Einrichtungen geschlechtsspezifisch gearbeitet wird. Frauenspezifische Arbeit wirkt dem Mangel an Macht, an Zugangsmöglichkeiten, an Auswahl, an der Anzahl in der Belegung entgegen.

Es ist notwendig, dass Einrichtungen der Wohnungslosenhilfe in Kenntnis der besonderen Lebenslagen der Frauen, entsprechende Angebote schaffen. Es muss Frauen ermöglicht werden, die Kreisläufe von Abhängigkeiten und Gewalt zu durchbrechen. Dies kann nur durch **Schaffung von eigenen Räumen** geschehen, wo sich Frauen zurückziehen können, sich von Zweckpartnerschaften lösen können, zur Ruhe kommen können. Eine an den Bedürfnissen der Frauen nach Schutz und Intimität orientierte Bereitstellung von Hilfe und Wohnraum bietet die Chance, das eigene Leben wieder in den Griff zu bekommen, Bedürfnisse nach Kontinuität und Sicherheit wieder zu spüren, die Dinge wieder in Ordnung bringen zu können, körperliche und seelische Gesundheit zu erlangen.

3. Der Frauenarbeitskreis der BAWO fordert

- ☞ **Einrichtungen nur für Frauen** – Notquartier, Beratungsstelle, Frauempension
- ☞ **Umstrukturierung** von gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen im Sinne des GM unter Einbeziehung von:

- ☞ **Instrumente der frauenspezifischen Arbeit:**
 - Parteilichkeit (=Miteinbeziehen der weiblichen Lebenswelten, Problemlagen..)
 - Empowerment
 - Kooperation und Vernetzung
 - Fachpersonal (Genderkompetenz)

- ☞ **Ziele: Ausgleich des Machtunterschiedes durch**
 - Konzeptuelle Veränderungen
 - Strukturelle Veränderungen

4. Frauenspezifische Arbeit im neunerHAUS

Setzt ein Bekenntnis zu GM voraus:

Es muss die „Männerorientiertheit“ erkannt werden und die strukturellen Merkmale der Ungleichheit in Frage gestellt werden. Gleichzeitig ist auch die Frage zu bedenken, inwieweit es tatsächlich möglich sein kann in einem gemischtgeschlechtlichen Haus, einen Ausgleich im Machtunterschied zwischen Männern und Frauen zu schaffen. Dies kann nur

durch **frauenspezifische Arbeit** erreicht werden, durch **konzeptuelle und strukturelle Veränderungen**.

Konzeptuelle Veränderungen:

GM und frauenspezifische Arbeit wird ins Konzept/Leitlinien/Leitbild aufgenommen. (Dies betrifft alle Bereiche – die Finanzen, die MitarbeiterInnenpolitik, die KundInnen..)

In der Konsequenz heißt das, dass 50% aller Ressourcen den Frauen und 50% der Ressourcen den Männern zur Verfügung gestellt werden müssen.

Strukturelle Veränderungen:

- Frauen haben einen Bedarf an **Schutz und Sicherheit**. Wie kann das in einem gemischtgeschlechtlichen Wohnhaus gesichert werden? (Frauenstockwerk)
- **Weibliches Fachpersonal:** Netzwerkarbeit, Frauenbeauftragte
- **MitarbeiterInnenschulungen, Supervision, Fortbildungen**
- Wie kann ein **Frauenanteil von 50%** erreicht werden (GM)? – bevorzugte Aufnahme von Frauen bis zur Erreichung der 50% - in anbetracht der Tatsache, dass Männer in der WWH die besseren Möglichkeiten haben. dass Frauen von einem höheren Frauenanteil in den einzelnen Einrichtungen profitieren, weil sie mit einer geringeren Anzahl an Männern konfrontiert sind.
- **Parteilichkeit** heißt auch, immer zu schauen, wo liegt der Vorteil der Frauen. Es kann nicht als Vorteil betrachtet werden, dass ein höherer Frauenanteil den Männern gut tut – dies bedeutet eine Ausbeutung der spezifischen Eigenschaften der Frauen. Parteilichkeit bedeutet Frauen in der Entwicklung selbstbestimmter weiblicher Identität zu unterstützen. Bei Berichten über Gewalt wird den Frauen Glauben geschenkt. Folglich sollen auch Maßnahmen ergriffen werden, um Frauen in Zukunft Schutz und Sicherheit zu bieten.
- **Empowerment** = Stärkung der weiblichen Ressourcen
- **Umgang mit Gewalt** – Gewalttäter müssen das Haus verlassen – Kooperation mit der Polizei (Wegweisung und Betretungsverbot)

5. Besonderer Bedarf wohnungsloser Frauen am neuerHAUS:

Frauen haben derzeit in der WWH **geringere Chancen** gegenüber den Männern. In den beiden gemischtgeschlechtlichen Einrichtungen der Gemeinde Gänsbachergasse 7 und Wurlitzergasse (Haus Hernald) ist der Frauenanteil sehr niedrig. Dazu kommt, dass beide Häuser „Großinstitutionen“ sind und den Schutz der Frauen nicht garantieren können. Das Personal (weibliches und männliches) ist nicht speziell geschult, eigene Konzepte sind nicht vor-

handen. Frauen stellen keine eigene Zielgruppe dar und werden, da in der Minderheit, als Problemgruppe betrachtet.

Die einzige „Dauerwohnmöglichkeiten“ für Frauen sind „Seniorenwohnhäuser“ der ARGE und des Wiener Hilfswerkes. Für weitgehende selbständige, junge (bis 50) Frauen mit Alkoholproblemen, Schulden, Haustieren... gibt es abgesehen vom neunerHAUS keine Alternativen.

Frauen erhalten Wahl- und Entscheidungsmöglichkeit durch differenzierte Angebote. Wahlmöglichkeit über ihre Partnerschaften und Beziehungen, über Nähe und Distanz, Entscheidungsmöglichkeit, sich wirtschaftlich zu stabilisieren, sich als Frau zu situieren und sich über sich selbst zu definieren und wahrzunehmen.

Im neunerHAUS wird bereits seit geraumer Zeit frauenspezifisch und parteilich gearbeitet:

- ☞ Wir bieten für Frauen **Einzelwohnplätze** an. Sie müssen sich nicht hinter einer Partnerschaft verschanzen, um einen Wohnplatz zu bekommen. Gewalt gegen Frauen wird sanktioniert und thematisiert. Frauen werden nicht mehr als Problemgruppe betrachtet. Der eigene Wohnplatz bietet Sicherheit und Rückzugsmöglichkeit.
- ☞ Das NeunerHAUS arbeitet **vernetzt** mit anderen Einrichtungen.
- ☞ Die MitarbeiterInnen im neunerHAUS arbeiten mit Sensibilität gegenüber frauenspezifischen Problemlagen und Bedürfnissen = **Genderkompetenz**
- ☞ Der **Frauenanteil** wurde in den vergangenen Jahren bereits angehoben.

Es ist zu vermuten, dass sobald ein Angebot vom neunerHAUS besteht, den Anteil der Frauen zu erhöhen, sich auch vermehrt Frauen anmelden werden.

6. Besonderer Zugang der Frauen zum neunerHAUS – die Warteliste

Der Beobachtung nach halten sich Frauen auf der Warteliste für eine Aufnahme ins neunerHAUS nicht lange. Dies lässt vermuten, dass das System „Warteliste“ männerorientiert ist. Frauen suchen sich vermutlich andere Übernachtungsmöglichkeiten (Zweckgemeinschaften), weil sie das monatelange Warten nicht tolerieren.

Männer überbrücken die Wartezeit in den städtischen Häusern und werden dort oft von den SozialarbeiterInnen aufgefordert, sich im neunerHAUS anzumelden, bzw. sich dann monatlich zu melden. Aufgrund der hohen Anzahl der Männer in den städtischen Einrichtungen und mangels Nachfolgeeinrichtungen in Form von Dauerunterbringungen, stehen auf der Warteliste zum größten Teil Männer. Männer haben offensichtlich einen besseren Nutzen vom Hilfesystem. Die wiederholte Schlussfolgerung: das Hilfesystem ist männerorientiert.

Mögliche Verbesserungen für Frauen:

- Frauenstockwerk (Vorschlag: 3. Stock Hagenmüllergasse, Eintrittsverbot für Männer)
- Bevorzugte Aufnahme von Frauen bis zur Erreichung der 50%
- Zusammenarbeit mit den anderen Einrichtungen
- Schulung der MitarbeiterInnen – Umgang mit Gewalt...

Zusätzliche emanzipatorische Arbeit mit Männern

Zusammenarbeit mit der Männerberatung (Psychologen, Sozialarbeiter) um auch in einem gemischtgeschlechtlichen Haus wie dem neunerHAUS den Männern Möglichkeit zu bieten, diesen neuen Weg des Empowerments und der Parteilichkeit aufgreifen zu können und mit ihrer eigenen Sozialisierung im Umfeld von Gewalt, Chauvinismus und Machtüberlegenheit gegenüber Frauen umgehen zu lernen.

7. Weitere Vorgehensweise im neunerHAUS:

- ☞ Gemeinsam mit dem Hausteam die Ausarbeitung von konkreten Umsetzungsstrategien und –maßnahmen mit Zeitplan
- ☞ Explizite Implementierung des frauenspezifischen Schwerpunktes in das Betreuungskonzept = Frauen zur Zielgruppe machen
- ☞ Einladung von WissenschaftlerInnen (Diplomarbeit) zur ein- bis zweijährigen Begleitforschung

ANHANG:

GENDERMAINSTREAMING

Es muss ein Unterschied getroffen werden zwischen **Gendermainstreaming** und **frauen-spezifischer Arbeit**.

GM = Gleichstellung beider Geschlechter in allen Bereichen. Gleichstellung ist das Gegenteil von Ungleichbehandlung – beide Geschlechter müssen bei Akzeptanz ihrer Verschiedenheit gleiche Bedingungen vorfinden. **Gleichstellung muss gesichert und gefördert werden.**

„Hierbei geht es darum, die Bemühungen um das Vorantreiben der Chancengleichheit nicht auf die Durchführung von Sondermaßnahmen für Frauen zu beschränken, sondern zur Verwirklichung der Gleichberechtigung ausdrücklich sämtliche allgemeinen politischen Konzepte und Maßnahmen einzuspannen, indem nämlich die etwaigen Auswirkungen auf die Situation der Frauen bzw. der Männer bereits in der Konzeptionsphase aktiv und erkennbar integriert werden ("gender perspective"). Dies setzt voraus, daß diese politischen Konzepte und Maßnahmen systematisch hinterfragt und die etwaigen Auswirkungen bei der Festlegung und Umsetzung berücksichtigt werden.“

"Die Maßnahmen zur Gleichstellung erfordern ein **ehrgeiziges Konzept**, das von der Anerkennung der weiblichen und der männlichen Identität sowie der Bereitschaft zu einer ausgewogenen Teilung der Verantwortung zwischen Frauen und Männern ausgehen muß."

"Förderung der Gleichstellung ist nämlich nicht einfach der Versuch, statistische Parität zu erreichen : Da es darum geht, eine dauerhafte Weiterentwicklung der Elternrollen, der Familienstrukturen, der institutionellen Praxis, der Formen der Arbeitsorganisation und der Zeiteinteilung usw. zu fördern, betrifft die Chancengleichheit nicht allein die Frauen, die Entfaltung ihrer Persönlichkeit und ihre Selbständigkeit, sondern auch die Männer und die Gesellschaft insgesamt, für die sie ein Fortschrittsfaktor und ein Unterpfand für Demokratie und Pluralismus sein kann."

"Die Unterschiede zwischen den Lebensverhältnissen, den Situationen und Bedürfnissen von Frauen und Männern systematisch auf allen Politik- und Aktionsfeldern der Gemeinschaft zu berücksichtigen, das ist die Ausrichtung des « **Mainstreaming** »-Grundsatzes, den die Kommission verfolgt. Es geht dabei nicht nur darum, den **Frauen den Zugang zu den Programmen und Finanzmitteln der Gemeinschaft zu eröffnen**, sondern auch und vor allem darum, das rechtliche Instrumentarium, die Finanzmittel und die Analyse- und Moderationskapazitäten der Gemeinschaft zu mobilisieren, um auf allen Gebieten dem Bedürfnis nach Entwicklung **ausgewogener Beziehungen zwischen Frauen und Männern Eingang zu verschaffen.**"

Auszug aus der Kommissionsmitteilung zur "Einbindung der Chancengleichheit in sämtliche politische Konzepte und Maßnahmen der Gemeinschaft" (COM(96)67 endg.)